Tages-Anzeiger STADT ZÜRICH

FRANZ PEUGEOT www.franz.ch Überlandstrasse 413 · 8051 Zürich · 044 8021777 Badenerstrasse 329 · 8003 Zürich · 044 488 11 11 Mythenquai 353 · 8038 Zürich · 044 487 24 24

REDAKTION TAGES-ANZEIGER · WERDSTRASSE 21 · 8021 ZÜRICH · TEL: 044 248 44 11 · FAX: 044 248 45 09 · STADT@TAGES-ANZEIGER.CH · INSERATE TEL: 044 248 40 30

Crashkurs für kleine Friedenstifter

15 Kinder der Albisrieder Schule In der Ey haben von Profis gelernt, bei Streit zu schlichten. Als Peacemaker werden sie nun auf dem Pausenplatz und im Schulzimmer Konflikte lösen.

Von **Monica Müller**

BILD SOPHIE STIEGER

Training im geschützten Rahmen: Zwei Mädchen rangeln um Farbstifte, zwei Peacemaker vermitteln.

Nesli und Sofia sind sich wieder einmal in die Haare geraten. Sofia hat sich ohne zu fragen im Etui ihrer Pultnachbarin bedient, sie haben sich angeschnauzt, geschubst und rangeln nun. Zwei Kameraden kommen auf sie zu. «Was ist passiert?» Nesli: «Sie hat einfach wieder meine Stifte genommen, ohne zu fragen.» Sofia: «Ich habe einen Gold- und Silberstift gebraucht.» «Also du hast die Stifte genommen, ohne zu fragen, und dich hat das genervt. Habe ich das richtig verstanden?», fragt einer der Jungen. Die Mädchen nicken. Wie gehts euch jetzt? «Ich bin genervt.» «Ich auch.» «Habt ihr einen Lösungsvorschlag?» Sofia sagt: «Ich frage das nächste Mal, bevor ich mir etwas ausleihe.» Nesli sagt «Okay», und die Jungs gehen weiter.

Die Szene ist eines der vielen Rollenspiele, in denen die 15 Mädchen und Buben, die zu Peacemakern ausgebildet werden, ihre neue Aufgabe an der Schule üben. Jede vierte, fünfte und sechste Klasse hat ein Mädchen und einen Jungen bestimmt, der bei Zwist und Streit zwischen Gleichaltrigen oder Jüngeren vermitteln soll. Während die anderen Schülerinnen und Schüler in der Projektwoche zum Thema «Frieden» über Mobbing, Gefühle, Fairplay, Mädchen und Buben sowie Konfliktlösungen diskutieren, üben die Peacemaker, geladene Situationen zu entschärfen. Laut den Kindern gehe es bei den Streitereien in der Schule am häufigsten um Rassismus, Familienbeleidigungen, Mobbing oder Krach zwischen Pultnachbarn.

«Nicht nur die Grossen verdienen Respekt», begründet die 12-jährige Nesli ihr Interesse an der Aufgabe. «Ich hab nicht gerne Streit», sagt Fiona, 11, «zu viele Kinder respektieren sich nicht.» «Ich werde viel von meinem älteren Bruder verhauen und weiss, wie das ist. Deshalb will ich Streit schlichten», sagt ein 10-Jähriger. «Ich habe auch nicht so gerne Streit», sagt Yannick, 10. Er nimmt an, dass er zum Peacemaker gewählt wurde, weil er meistens nett zu den anderen sei.

Alle waren schon Opfer und Täter

Um sich noch besser in Konfliktsituationen einfühlen zu können, bittet der Kursleiter Ron Halbright die Kinder, einander von Momenten zu erzählen, in denen sie selbst zu Tätern geworden sind. «Mein kleiner Bruder störte mich die ganze Zeit bei den Hausaufgaben und sagte so oft Gugus, Gugus, Gugus, bis ich ihm schliesslich eine Ohrfeige verpasste.» – «Nach dem dritten Tor, das wir kassierten, bin ich auf den Goalie losgegangen, ich war einfach so enttäuscht.» – «Einer foulte mich so oft, dass ich meine Nerven verlor und ihn zu Boden warf.» Die Kinder kommen zum Schluss, dass sie sich, bevor sie zuschlugen, wie Opfer fühlten.

Dann erinnern sich die Mädchen und Jungs an Situationen, in denen sie selbst das Opfer waren. «Was brauchen Opfer?» fragt Halbright. «Freunde, die sie trösten.» – «Eine Zeitmaschine, um Mami zu zeigen, dass ich es nicht war» – «Den anderen nicht mehr sehen müssen.» Mit viel Verständnis für den schmalen Grat zwischen den beiden Rollen gehen die Peacemaker in die Pause zu ihrem ersten Einsatz. Einige von ihnen tragen bereits den Anstecker «Peacemaker». 20 Minuten später sind die frischgebackenen Friedensstifter zurück im Schulzimmer und klagen: «Die Pause war brutal hart.»

Einige berichten, sie seien selbst angegriffen worden. Aus Spass zwar, aber es sei nicht lustig gewesen. Ein Junge erzählt, er habe gegen jemanden Fussball gespielt, und dieser habe ihn plötzlich gepackt. «Ich habe ihn an die Wand gedrückt, aus Reflex, das war wohl nicht richtig.» Ein Mädchen schildert, wie sie versucht habe, zwischen zwei Streithähnen zu vermitteln. Sie hätten auf ihre Fragen nicht geantwortet, seien aber doch weggerannt. «Wir werden nicht als Peacemaker respektiert!»

Keine Spitzel, keine Polizisten

Die Kursleiter muntern die Kinder auf. «Die ersten drei Wochen sind die schwierigsten.» Es brauche etwas Zeit, bis die anderen Schüler verstünden, was der Job der Peacemaker sei. Viele würden sie noch für Spitzel oder Pseudo-Polizisten halten. «Aber das wird sich ändern.» An der Abschlussveranstaltung vom Freitag werden die Peacemaker erstmals eingeführt. Kurz darauf gehen sie in Gruppen von Klasse zu Klasse und stellen sich mit Rollenspielen vor. Nach Abschluss des eineinhalbtägigen Workshops können die Peacemaker entscheiden, ob sie die Rolle tatsächlich für ein Jahr übernehmen möchten. Alle 15 strecken auf. «Wir haben nicht Schiss!»

Peacemaker

Das Institut NCBI Schweiz (National Coalition Building Institute) leitet den anderthalbtägigen Ausbildungskurs für Peacemaker – kurz PM – und ihre Lehrer. NCBI ist ein Verein mit Ursprung in den USA, der sich gegen Rassismus und für den Abbau von Vorurteilen einsetzt. 2007 waren an mehr als 60 Schulen in der Deutschschweiz über 1500 Schülerinnen und Schüler aller Stufen als Peacemaker im Einsatz. In Zürich bildet die Schule Letzi seit 2003 PM aus. *(mom)*

www.ncbi.ch

REKLAME KA830-H

Aufschub für die offene Rennbahn in Oerlikon

Auf vier geplante Neubauten will der Stadtrat verzichten, darunter die Polysportanlage in Oerlikon. Andere Projekte werden um Jahre verschoben, etwa die Bühne Gessnerallee.

Von **Jürg Rohrer**

Der Stadtrat hat gestern Mittwoch die Investitionsplanung für die Jahre 2010 bis 2014 beschlossen. Trotz Finanzkrise und einem budgetierten Defizit von 197 Millionen Franken will er am bisherigen Aufwand von 300 Millionen Franken jährlich festhalten. 60 Prozent davon fliessen in Sanierungen und den Substanzerhalt – dies ist eine Lehre aus der Finanzkrise der 90er-Jahre, als die Stadt auch beim Unterhalt gespart hat und das dann später teuer nachholen musste. Bei den Neubauten jedoch macht der Stadtrat Abstriche, da alle bewilligten und beantragten Bauten den Investitionsplafond um bis zu 100 Millionen jährlich überschritten hätten. Das sei also keine Sparübung, betont der Sprecher des Hochbaudepartements, Urs Spinner, da die Investitionssumme gleich bleibe. Es handle sich vielmehr um das Ausmerzen von Begehrlichkeiten, die sich im Lauf der Jahre angesammelt und den 300-Millionen-Plafond gesprengt hätten.

Ganz verzichtet die Stadt auf folgende Vorhaben: Eine Polysportanlage mit Eishalle auf der offenen Rennbahn, wo zuvor schon eine Eishockeyarena im Gespräch gewesen ist, an der sich die ZSC Lions aber wegen mangelnder Grösse nicht beteiligen wollten. Das bedeutet, dass die Stadt bis 2014 nichts auf der offenen Rennbahn baut. Die Planung für ein Hallenbad dort geht jedoch weiter. Verzichtet wird auch auf einen neuen Verwaltungssitz für Schutz & Rettung im Hagenholz, auf den Umbau des Stützpunktes Guggach von Entsorgung und Recycling sowie auf den Neubau des Altersheims Köschenrüti in Seebach mit 126 Plätzen. Für dieses Vorhaben liegt nach einem Architekturwettbewerb bereits ein konkretes Projekt vor; stattdessen soll das Land jetzt an die Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich abgegeben werden.

Sukkulentensammlung muss warten

Ein gutes Dutzend Vorhaben wird sistiert oder zeitlich nach hinten verschoben. Der Neubau des Schulhauses Schütze in der Nähe des Escher-Wyss-Platzes wird auf unbestimmte Zeit zurückgestellt, der Neubau des Schulhauses Zürich-West auf dem Pfingstweid-Areal um zwei Jahre aufgeschoben. Die Planung für den Neubau der Sukkulentensammlung am See in der Enge wird um sechs Jahre zurückgestellt; der Bau einer weiteren Bühne im Theaterhaus Gessnerallee um fünf Jahre. Drei weitere Jahre muss der Neubau der Sportanlage Seebacherstrasse warten; ein Jahr das neue Rechenzentrum auf dem Siemens-Areal. Überdies soll das Projekt für ein Kinderkulturhaus redimensioniert werden.

An den meisten Bauvorhaben will der Stadtrat festhalten, darunter etwa 200 mit einer Investitionssumme von unter zwei Millionen Franken. Von den Projekten, die mehr als zwei Millionen kosten und wie geplant zur Ausführung kommen, werden etwa erwähnt: Schulhaus Ruggächer, Turnhalle Hofacker, Altersheim Dorflinde, Stadtspital Triemli, Neubau Wasserschutzpolizei oder Stützpunkt West für Schutz & Rettung Zürich.

Alle diese Investitionen betreffen das Verwaltungsvermögen, aus dem die Stadt ihre zwingenden Aufgaben finanziert. Der Wohnungsbau zählt zum Finanzvermögen, weshalb das Wohnhochhaus Hard in dieser Investitionsplanung fehlt.

Hotelname im Kreis 6 geändert

Im Quartier Oberstrass fragen sich manche, ob die rote, lange Tafel am Hotel Rigihof neu ist oder ob sie sie bisher einfach nicht bemerkt haben. Leonardo steht drauf, denn das Hotel heisst heute: Leonardo Hotel Rigihof Zürich. Leonardo Hotels ist der europäische Zweig der israelischen Hotelkette Fattal, die insgesamt 43 Häuser betreibt, davon über ein Dutzend in Deutschland, Belgien und – eines – in der Schweiz. Zuvor hatte die Turicum Hotel Management Group den Rigihof geführt. Die Übernahme durch die Leonardo Hotels blieb in Zürich weitgehend unbemerkt; laut «Hotelrevue» ist sie am 1. November 2007 erfolgt. Unverändert am 1931 eröffneten Haus, das als Denkmal des modernen Bauens gilt, ist der Name des Restaurants: Bauhaus. *(jr)*

ANZEIGE